

DIE ARMUTSKONFERENZ. /AG "Frauen und Armut"
&
AG Frauen in Forschung und Lehre an der
Wirtschaftsuniversität Wien

Frauenarmut ist vermeidbar!

Sozialpolitisches Frauenfrühstück mit Buchpräsentation: „Wege aus der Frauenarmut“

**7. März 2005, 10.30h
Centre International Universitaire
Schottengasse 1, 1010 Wien**

571.000 Frauen in Österreich – das sind 14% – leben laut jüngstem Sozialbericht unter der Armutsgrenze.

Alleinerziehende sind mit 31% noch stärker armutsgefährdet.
Mindestens 6% der Frauen leben in akuter Armut.

Frauenarmut ist jedoch vermeidbar.

Die Beiträge des Buches „Wege aus der Frauenarmut“ zeigen dafür vielfältige Ansätze auf - von konkreten sozial- und arbeitsmarktpolitischen Alternativen bis hin zu Entwürfen einer neuen Geschlechter- und Gesellschaftsordnung.

Mit

- **Karin Heitzmann**, Armutsforscherin, WU Wien/Abteilung für Sozialpolitik
Frauenarmut in Österreich – Daten und Fakten
- **Michaela Moser**, Sozialexpertin und Ethikerin, Die Armutskonferenz.
Sozial- und arbeitsmarktpolitische Alternativen
- **Margit Appel**, Politikwissenschaftlerin, Kath. Sozialakademie Österreich/Die Armutskonferenz - *Politische Mitgestaltung und Ressourcenfragen*
- **Angelika Schmidt**, Ökonomin, WU Wien/Abteilung für Change Management und Management Development
Wege aus der Frauenarmut: Zusammenschau der Buchbeiträge

Moderation:

Marion Breiter, Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen und AG Frauen und Armut

Buchhinweis:

Karin Heitzmann, Angelika Schmidt (Hg.) Wege aus der Frauenarmut Frankfurt a. M./New York 2004

Mit Beiträgen von Silvia Angelo, Andrea Leitner, Karin Heitzmann, Ulrike Mühlberger, Monika Heinrich, Angelika Schmidt, Edeltraud Hanappi-Egger, Regine Bendl, Ulrike Schneider, Margit Appel, Michaela Moser, Helene Schrolmberger, Manuela Vollmann.

Frauenarmut – Daten und Fakten

Karin Heitzmann, WU Wien

Jüngsten Auswertungen zufolge leben in Österreich 571.000 Frauen (14 %) mit Pro-Kopf-Einkommen unter Euro 785,- monatlich. Damit müssen etwa 100.000 mehr Frauen als Männer mit Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle auskommen. Frauen sind zudem nicht nur häufiger von Einkommensarmut betroffen, sondern bleiben auch länger dieser Benachteiligung ausgesetzt als Männer. Armut ist damit zu einem überproportionalen Maß weiblich. Warum? Die wesentlichste Ursache dafür ist die Schlechterstellung von Frauen bei der Erzielung von Einkommen.

Das gilt zum ersten im Hinblick auf die Erzielung von **Erwerbseinkommen**. Zunächst sind weniger Frauen als Männer erwerbstätig; aber relativ mehr erwerbstätige Frauen als Männer sind arbeitslos. Erwerbstätige Frauen sind zu einem überproportionalen Ausmaß in so genannten atypischen Beschäftigungsformen (v.a. Teilzeitarbeit) tätig sowie in schlecht entlohten Branchen. Resultat dieser Positionierung im Erwerbsarbeitsmarkt sind im Vergleich zu männlichen Arbeitskollegen geringere Erwerbseinkommen. Dazu kommt, dass in Österreich nach wie vor nicht gleich viel für gleiche Arbeit bezahlt wird: Frauen verdienen – arbeitszeitbereinigt – um 17% weniger als Männer. Der Großteil dieser Differenz ist nicht erklärbar, d.h. er basiert schlicht auf Diskriminierung!

Geringe Erwerbseinkommen ziehen geringe Sozialversicherungsleistungen nach sich und eröffnen damit einen zweiten Bereich, aus dem Frauen weniger Einkommen beziehen als Männer: das **österreichische Sozialsystem**. Frauen bekommen beispielsweise deutlich geringere Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung oder der Pensionsversicherung als Männer. Aber nicht nur in Punkto Sozialversicherungsleistungen sind Frauen benachteiligt: viele weitere Sozialleistungen (z.B. Notstandshilfe, Sozialhilfe) knüpfen an das Familieneinkommen an – und führen zu Abhängigkeiten vieler ‚mittelloser‘ Frauen von ihren Partnern bzw. zu schwierigen Lebenssituationen nach Scheidungen.

Denn die **Familie** ist der dritte Bereich, aus dem Frauen Einkommen in Form von privaten Transferleistungen beziehen können. Zwar ist kaum etwas über die Verteilung von Ressourcen innerhalb von Haushalten bekannt. Die vorhandene Evidenz deutet aber darauf hin, dass Ressourcen ungleich zugunsten der Buben und Männer und zulasten der Mädchen und Frauen verteilt sind.

Diese Ungleichverteilung von Ressourcen innerhalb eines Haushalts hat übrigens auch eine ernste **Konsequenz für die Armutsforschung**: Methodisch wird bei Armutsstudien nämlich angenommen, dass Einkommen innerhalb eines Haushaltes gleichmäßig verteilt werden: Damit sind entweder alle Mitglieder eines Haushaltes armutsgefährdet oder nicht. Wenn Ressourcen aber zuungunsten der Frauen und Mädchen verteilt sein sollten, dann könnte die weibliche Armutsbetroffenheit sogar noch höher sein als sie zur Zeit ausgewiesen ist!

Mag^a Michaela Moser

Frauenarmut ist vermeidbar!

Perspektivenwechsel und neue Prioritäten für Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sind gefordert

Armut bekämpfen = Verwirklichungschancen erhöhen.

Dazu braucht es:

- **Materielle Ressourcen**
- **Soziale Netzwerke**
- **Vor- und Fürsorge**

Es braucht einen Perspektivenwechsel:

Auf der Ebene von Ökonomie und Politik:

Von der profitorientierten Monokultur der Erwerbsarbeitsgesellschaft hin zu einer Ökonomie für die Menschen und einer Politik, die ihrer Vermittlungsaufgabe im Sinne der Sorge um ein gutes Leben aller Menschen nachkommt.

Im Hinblick auf das vorherrschende Menschen- und Weltbild

Vom Mythos des autonomen Individuums zur Bedürftigkeit als menschlichen Normalzustand und damit zur Erkenntnis, dass alle Menschen sowohl der Unterstützung und Sorge anderer bedürfen als auch als Sorgende tätig sein können und sollen.

Vorrangige Maßnahmen zur Vermeidung von Frauenarmut:

1) Materielle Mindestsicherung für Frauen

Löhne und Sozialleistungen in existenzsichernder Höhe
Individuellen Zugang zu Sozialleistungen

2) Zugang zu qualitativollen sozialen Dienstleistungen und Gütern

Bildung, Gesundheit, Verkehr (Mobilität), Kinderbetreuung

3) Qualität- und sinnvolle Arbeitsmarktpolitik

Adäquate Löhne und Arbeitsbedingungen; Bildungsmaßnahmen, die Handlungskompetenzen stärken – also über rein fachliche Qualifizierung hinausgehen; Ausbildung und Arbeitsplätze, die Respekt und Perspektive bieten; Arbeitszeitverkürzung;

Zur Umsetzung dieser Maßnahmen fehlen derzeit vor allem ein breiter gesellschaftlicher Diskurs und der notwendige politische Wille!

Mag^a Margit Appel

Politische Mitgestaltung und Ressourcenfragen

Politisierung kann nur dann eine gangbare Strategie gegen Frauenarmut sein, wenn klar ist, wer die politischen Subjekte sind und klar bewertet wird, welchen Einfluß die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen auf Politisierungsprozesse haben.

Der Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit über materielle und soziale Ressourcen und den Möglichkeiten, die eigenen Verhältnisse durch politisches Handeln zu verändern macht Politisierung zu einer Strategie mit geschlechterhierarchischem Gehalt. Ganz wichtig sind aber auch die Hierarchien innerhalb der Gruppe der Frauen (13% der Frauen sind armutsgefährdet = von Frauenarmut Betroffene, die anderen Frauen = von Frauenarmut Angefragte).

Die Unterscheidung nach der Ressourcenverteilung innerhalb der Gruppe der Frauen ist wichtig, um die notwendigerweise unterschiedliche Zielrichtung ihrer Politisierungsprozesse in den Blick zu bekommen: für die von Frauenarmut Betroffenen geht es um die Freiheit für etwas (Würde, Perspektive); für die von Frauenarmut Angefragten geht es um die Freiheit von etwas (Geld, bzw. ihre durch „Geld“ bestimmten Interessen).

Soll Politisierung als Strategie gegen Frauenarmut funktionieren, braucht sie Orte, wo Betroffene und Angefragte Frauen politische Handlungskompetenz entwickeln und einüben können. Ein Blick auf die politischen Rahmenbedingungen macht deutlich, dass viele der dafür in Frage kommenden Orte durch Spar- und Deregulierungspolitiken unter Druck geraten: Aus- und Weiterbildungsorte, Arbeitsplätze, Beratungsstellen, Gesundheitseinrichtungen, NGO`s mit politischen Zielsetzungen, Zeitungsredaktionen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung,.....

Schnittstellen, an denen sich armutsbetroffene Frauen und von Frauenarmut angefragte Frauen quasi „natürlich“ begegnen:

- *Haushalt*

Verdächtige Allianz zwischen Wirtschaft (Bedarf an punktgenau qualifizierten, flexiblen Leistungsträgerinnen) – Politik (Bedarf nach geringen Ausgaben für öffentliche Infrastruktur) – einkommensstarken Haushalten (Bedarf nach leistbarer Hausarbeitskraft).

Aktuell Dienstleistungsscheck - verstärkt Gefahr der Unterstützung der Spaltung des Arbeitsmarktes durch staatliche Politik, insbesondere für Frauen: statusniedrige, einkommensschwache „Dienstbotinnen-Jobs“ versus statushohe, einkommensstarke „Führungs-Jobs“.

- *Ehrenamtliche Arbeit in sozialen Einrichtungen*

Besonders hoher Frauenanteil unter den ehrenamtlich Tätigen. Ihre sozioökonomische Beschreibung ist eindeutig: mehrfach privilegiert (Bildung, Vermögen, freie Zeit). Die Zielgruppe ihres sozialen Engagements sind die weniger Privilegierten, die „Bedürftigen“, ihre Lebensumstände sollen „verbessert“ werden.

Privilegierte Freiwillige befürworten mehrheitlich die marktwirtschaftlichen Mechanismen und politischen Rahmenbedingungen, durch die sie zu ihren Privilegien kommen; soziale Probleme sehen sie als Folgen gesellschaftlicher oder individueller Fehlentwicklungen.

Margit Appel

Die Armutskonferenz / AG Frauen und Armut

Katholische Sozialakademie Österreichs - Schottenring 35/DG - 1010 Wien - 310 51 59 / 88

www.ksoe.at